

KEMMLER- GEGEN BISMARCK-TURM

Ein Denkmal-Konflikt in Plauen i. V. am Anfang des 20. Jahrhunderts

Zu den prägnantesten Merkmalen der bürgerlichen Erinnerungskultur des Kaiserreichs zählen die Bismarcktürme, von denen insgesamt etwa 400 geplant und 240 errichtet wurden. Sie sind Bestandteil eines „gigantischen Kultes“ um Reichskanzler Otto von Bismarck, der insbesondere seit dessen 80. Geburtstag 1895 immer neue Ausdrucksformen fand.¹ Wurde Bismarck zunächst in Standbildern, auf Gedenkmünzen, in Festschriften, auf Postkarten und anderen Medien als deutscher Nationalheld verehrt, so kam es nach seinem Tod 1898 zu einer Umbenennungswelle von Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten.² Mit den Bismarcktürmen und -säulen wurde in diesem Zusammenhang schließlich eine neue, kollektive Denkmalsform geschaffen, die man in Hunderten von Städten errichtete. Ausgangspunkt war der Aufruf der Deutschen Studentenschaft vom Dezember 1898 zur Errichtung von Türmen als Gedenkzeichen.³ Der Gedanke bestand darin, eine flächendeckende Symbolisierung des Bismarckschen Heldenmythos zu schaffen. Die Türme sollten Stärke und Standhaftigkeit verkörpern und wurden in aller Regel außerhalb von Städten oder am Stadtrand in Waldgebieten errichtet. Sie knüpften damit an die Tradition der Natur- und Landesverschönerung seit den 1820er-Jahren an, um die sich vor allem Verschönerungs- und Touristenvereine bemüht hatten.⁴ Ihre Platzierung prädestinierte die Bismarcktürme, als Aussichtsplattformen zu fungieren – sie wurden, wie Andreas Martin es formuliert hat, zu Elementen „touristischer Erlebniskultur“.⁵

Der Anspruch der Bismarckturm-Initiative, ein kollektives Nationaldenkmal zu errichten, sollte durch eine möglichst einheitliche äußere Gestalt erfüllt werden. Den daraufhin initiierten Wettbewerb gewann 1899 der Architekt Wilhelm Kreis mit sei-

1 Vgl. Werner Greiling, *Der Bismarckturm. Bürgerschaftliches Engagement und nationale Denkmalkultur* (Beiträge zur Geschichte und Stadtkultur, Bd. 9), Weimar/Jena 2003, S. 7.

2 Vgl. Volker Plagemann, *Bismarck-Denkmäler*, in: Hans-Ernst Mittig/Volker Plagemann (Hg.), *Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik*, München 1972, S. 217–252, hier S. 219 f.

3 Ebd., S. 230; vgl. Wolfgang Hardtwig, *Bürgertum, Staatssymbolik und Staatsbewußtsein im Deutschen Kaiserreich 1871–1914*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 16 (1990), S. 269–295, hier S. 273 f.

4 Vgl. Friedemann Schmoll, *Verewigte Nation. Studien zur Erinnerungskultur von Reich und Einzelstaat im württembergischen Denkmalkult des 19. Jahrhunderts*, Tübingen u.a. 1995, S. 238 f.

5 Vgl. Andreas Martin, *Sächsische Perspektiven*, in: Claudia Selheim/Frank Matthias Kammel/Thomas Brehm (Hg.), *Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns. Begleitband zur Ausstellung vom 29.11.2018 bis 28.4.2019*, Nürnberg 2018, S. 80–87.

nem Entwurf „Götterdämmerung“, der in der Folgezeit an insgesamt 47 Standorten zur Grundlage genommen wurde.⁶ Kreis zählte neben Bruno Schmitz, Hugo Lederer und Franz Metzner zu den Vertretern einer „monumental-tektonischen Gesinnung“ im Denkmalbau und in der Plastik.⁷ Er hatte 1896 den Wettbewerb für das Völkerschlachtdenkmal gewonnen, doch wurde sein Entwurf letztlich nicht realisiert. Stattdessen konzentrierte sich Kreis auf Entwürfe für monumentale Bismarck-Denkmäler, die sich in ihren wuchtigen Formen an das Grabmal Theoderichs in Ravenna, den Pantheon und die Porta Nigra in Rom und Trier anlehnten. Auch am Wettbewerb für ein Bismarck-Nationaldenkmal in Bingen am Rhein beteiligte sich Kreis.⁸ Während diese Denkmal-Entwürfe nicht umgesetzt wurden, war seinem Entwurf für die lokalen Bismarcktürme deutlich größerer Erfolg beschieden. In ihm spiegelt sich die Absicht, durch monumentale Bauweise zu beeindrucken und damit an die Stelle der figürlichen Repräsentation des Geehrten die höhere Idee der Nation zu setzen.⁹

Der Monumentalismus des Kreisschen Entwurfs fand indes nicht überall freudige Aufnahme. Zwar entstanden um die Jahrhundertwende fast überall in Deutschland lokale Initiativen für die Errichtung von Bismarcktürmen, doch die äußere Gestaltung, der Ort der Errichtung und die geplante Nutzung wurden z. T. kontrovers diskutiert. Dabei spielte eine Reihe von Akteuren bei der Errichtung eine Rolle: In erster Linie Stadträte und Bürgermeister, Angehörige des Wirtschaftsbürgertums und Studenten, ebenso aber bereits bestehende Bismarck-, Touristen- und Verschönerungsvereine.¹⁰ Nicht immer verlief die Einfügung des Bismarckturmes in die lokale räumliche und soziale Situation konfliktfrei, wie sich am Beispiel der vogtländischen Stadt Plauen zeigen lässt.

In Plauen, wo seit 1895 bereits ein figürliches Denkmal für Bismarck existierte, wurden ebenso wie in anderen Städten kurz nach dem Aufruf der Studentenschaft erste Überlegungen für die Errichtung eines Turmes angestellt. Vorreiter war die Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes, die am 28. März 1899 ein Schreiben an zahlreiche Gemeinden des Vogtlandes richtete und für Spendensammlungen für eine vogtländische Bismarcksäule warb.¹¹ Im Mai wurde schließlich der „Große Ausschuß für Erbauung der Vogtländischen Bismarcksäule“ unter Vorsitz des Plauener Superintendenten Robert Lieschke

6 Vgl. Greiling, Bismarckturm (wie Anm. 1), S. 23.

7 Vgl. Ekkehard Mai, Vom Bismarckturm zum Ehrenmal. Denkmalformen bei Wilhelm Kreis, in: Ders./Gisela Schmirber (Hg.), Denkmal – Zeichen – Monument. Skulptur und öffentlicher Raum heute, München 1989, S. 50–57, hier S. 52.

8 Ebd., S. 54.

9 Vgl. Friedemann Schmoll, Denkmal. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte eines öffentlichen Erinnerungsmediums, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 47 (2005), S. 1–16, hier S. 9 f.

10 Vgl. Plagemann, Bismarck-Denkmäler (wie Anm. 2), S. 220 f.

11 Stadtarchiv Plauen (im Folgenden StPl), Vereine und Gesellschaften Nr. 331, Durchschlag eines Anschreibens von Moritz Bauer, Alldeutscher Verband, Ortsgruppe Plauen zur Werbung von Geldern für die Bismarcksäule, 28.3.1899, o. S. Vgl. zum Folgenden meine Ausführungen in: Sönke Friedreich, Der Weg zur Großstadt. Stadtentwicklung, bürgerliche Öffentlichkeit und symbolische Repräsentation in Plauen (1880–1933), Leipzig 2017, S. 112–122.

gegründet. Der Versuch, in Plauen eine gemeinsame Bismarcksäule für das gesamte Vogtland zu errichten (die entsprechend auch von allen vogtländischen Gemeinden finanziert werden sollte), scheiterte jedoch, weil Vertreter des nördlichen Vogtlandes unter Führung des Greizer Schriftstellers Gottfried Doehler bereits eigene Pläne für einen Turm auf dem Kuhberg bei Netzschkau (nur 20 Kilometer nördlich von Plauen gelegen) verfolgten. Bereits am 28. Oktober 1900 wurde dieser Turm eingeweiht.¹² Die Plauerer hielten indes an ihrer Initiative fest, mit der sie die Rolle Plaunens als Hauptstadt des Vogtlandes untermauern wollten. Außerdem behauptete der Schatzmeister des „Großen Ausschusses“, Moritz Bauer, der Bismarckturm auf dem Kuhberg sei lediglich ein einfacher Aussichtsturm ohne erkennbaren Bezug zu Bismarck oder zur Nation.¹³ Die Frage, ob ein eigener Turm überhaupt noch notwendig war, warf demnach von Anfang an einen Schatten auf die Tätigkeit des Plauerer Ausschusses.

Von entscheidender Bedeutung war die Frage des Standortes. Der Bismarckturm-

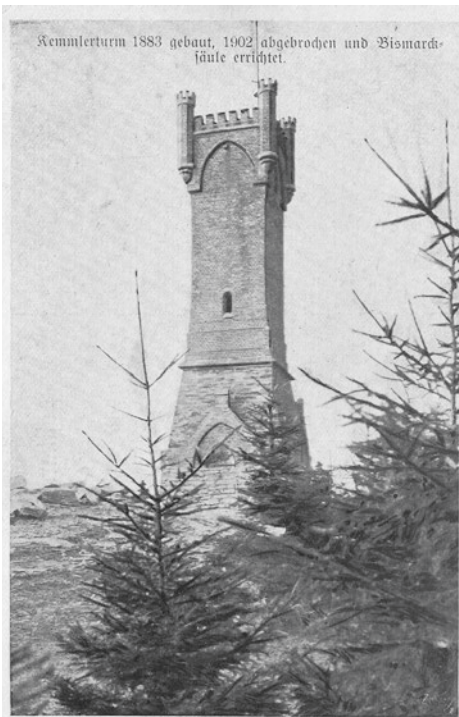


Abb. 1 Kemmlerturm, um 1900
(Postkarte, Vogtland-Museum Plauen).

Ausschuss war darum bemüht, die Attraktivität des Turmes als Ausflugsziel zu betonen, indem man ihn in ein Ensemble mit einem Festplatz, einer Gastwirtschaft bzw. einem Touristenhaus usw. einzubinden gedachte. Bauer schrieb bereits im Dezember 1899, einige Spender seien nur dann bereit, für den Turm Geld zu geben, „wenn um die Säule herum große Anlagen, Festplatz u.s.w. geschaffen werden.“ Man habe das Ziel, in dem „bisher vernachlässigten Osten der Stadt eine hervorragende schöne Anlage zu schaffen.“¹⁴ Als idealen Standort fasste der Ausschuss schließlich den Kemmler, den etwas über 500 m hohen Plauerer ‚Hausberg‘ südöstlich der Stadt, ins Auge. Am 13. Mai 1900 fiel der Entschluss für diesen Standort, wobei der Entwurf von Wilhelm Kreis favorisiert wurde. Wenige Monate später stimmte der Stadtrat diesem Beschluss zu. Die Entscheidung hatte jedoch einen Schönheitsfehler: Auf dem Kemmler stand bereits ein Aussichtsturm, errichtet im Jahr 1883. Da eine einfache Umbenennung des be-

12 Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Kreisstadt Plauen i. V. auf die Jahre 1901 und 1902, Plauen 1904, S. 8.

13 Vgl. StPl, Vereine und Gesellschaften Nr. 331, Durchschlag eines Schreibens von Moritz Bauer an den Apotheker Schnabel in Reichenbach v. 2.8.1899, S. 281–285.

14 Ebd., Durchschlag eines Schreibens von Moritz Bauer an Rittmeister von Tümpling v. 4.12.1899, S. 330.

stehenden Turmes dem Ausschuss nicht genügte, beschloss der Stadtrat am 9. Oktober 1900 seinen Abriss.

Die Frage, ob der bestehende Aussichtsturm einem neu zu errichtenden Bismarckturm weichen sollte, war indes keineswegs unumstritten, sondern führte vielmehr zu einem Konflikt innerhalb der Bürgerschaft. In den Beratungen im Oktober 1900 wandte sich der Stadtverordnete Alfred Sieler gegen den Abriss des Kemmlerturms, denn dieser sei ein „Wahrzeichen für Plauen“, das „in seiner Gestalt sehr schön wirke.“ Sieler sah zudem den symbolischen Gehalt als wichtiges Argument für den Erhalt: „Der Thurm habe während der Zeit gestanden, in der Plauen in die Höhe gekommen und einen Weltruf erlangt habe. Bismarcksäulen werde es später mehrere geben, aber es werde nur einen Kemmlerthurm geben. Letzterer ziehe vielleicht mehr Fremde an als eine Bismarcksäule. [...] Vom nationalen, wie vom wirtschaftlichen Standpunkt aus sei er gegen die Errichtung der Bismarcksäule auf dem Kemmler; er wünsche die Erhaltung des Kemmlerthurmes.“ Die Gegenseite betonte demgegenüber den patriotischen Symbolgehalt eines Bismarckturms, dessen Errichtung eine Ehrenpflicht der Stadtgemeinde sei. Der Stadtverordnete Schlegel behauptete, „auf der einen Seite sei es Ehrensache, und auf der anderen Seite sei es nationale Pflicht, dem Wunsche Tausender, den Kemmler zur Verfügung zu stellen, entgegenzukommen.“¹⁵ Plauen benötige als Hauptstadt des Vogtlands einen Bismarckturm, und der Kemmler sei nun einmal der beste Standort. Amtsgerichtsrat Max Grohmann führte aus: „Nicht eine Plauische Säule, sondern eine vogtländische Gesamtsäule soll der Kemmlerturm werden. Plauen allein könnte sich am jetzigen Schmucke seines Kemmlers genügen lassen; es ist aber bereit, und das mögen die Auswärtigen beherzigen, dem großen Gedanken der Gesamtidee seinen schönen Turm zum Opfer zu bringen, um unserem engeren Gaue, dessen geographischer, wirtschaftlicher und geistiger Mittelpunkt es ist, auch den patriotischen Mittelpunkt zu bieten.“¹⁶ Dieser Auffassung folgte die Mehrheit der Stadtverordneten, die den Abriss mit 27 zu 17 Stimmen befürwortete.

Dem Beschluss folgte eine mehrmonatige Pause, in der die Spendensammlung für den neuen Bismarckturm ihren Fortgang nahm. Die Frage der Beseitigung des Kemmlerturms war jedoch nur scheinbar durch die genannten politischen Entschlüsse entschieden. Im Sommer 1901 war es ausgerechnet Gottfried Doehler, der Initiator des Turms auf dem Kuhberg, der die Standortentscheidung nochmals öffentlich zur Debatte stellte. In einem Leserbrief an den „Vogtländischen Anzeiger und Tageblatt“ vom 23. August 1901 urteilte er, die Resonanz auf die bis dato unternommenen Bemühungen für einen Plauener Bismarckturm sei eher dürftig; man solle doch daher den Turm auf dem Kuhberg als regionales Denkmal anerkennen. Im Übrigen sei auch die öffentliche Meinung sowohl gegen den Abriss des Kemmlerturms wie auch gegen die Errichtung eines Kolosses nach dem Entwurf von Kreis. Doehler schlussfolgerte: „Und muß denn noch eine andre Bismarck-

15 Sieler zit. nach StPl, Rep. II, Cap. IX, Sect. I, Nr. 154, Abschrift eines Protokollauszugs des Stadtrates v. 9.10.1900, S. 1 ff.

16 Zit. nach Louis Riedel, Zur Geschichte unsrer Bismarcksäule, in: Bismarck-Ehrenbuch. Zur Weihe der Vogtländischen Bismarcksäule auf dem Kemmler am 30. und 31. August 1902, Plauen 1902, S. 33–40, hier S. 39.

säule und gerade bei Plauen erbaut werden? Wirkt überhaupt der altarähnliche Kreißsche [sic] Entwurf auf unsern Höhen mächtiger als ein Rundturm? Ist es denn schon zu spät, jetzt noch den Bismarckturm auf dem Kuhberg zu einer gesamt-vogtländischen Schöpfung umzugestalten?“¹⁷ Diese Intervention heizte die Diskussion über den Standort des Bismarckturms erneut an. Wenige Tage später trat ein anonymes Leserbriefschreiber dem Doehlerschen Urteil bei und wandte ein: „Der jetzige Turm [auf dem Kemmler, SF] bietet gewiß eine sehr schöne Aussicht, die durch den vielleicht etwas höheren Bismarckturm auch kaum viel weiter werden würde. Das kostbare Bauwerk wird einen neuen Namen tragen und etwas massiger erscheinen, das ist alles – eine andere Auflage des Kemmlerturmes. Der geplante große Festplatz wird ein einziges Mal viel Publikum sehen, nämlich am Tage der Weihe, wenn daran die großen Turn-, Gesang- und Militärvereine sich beteiligen. Zur Hebung des Fremdenverkehrs – und dafür könnte in Plauen auch einmal etwas geschehen – wird das Unternehmen jedenfalls nicht sehr viel beitragen.“¹⁸ Wenn überhaupt, so sei der Turm auf dem leichter erreichbaren Bärenstein im Norden der Stadt in der Nähe des Oberen Bahnhofs zu errichten. Doch diese Kritik rief sogleich Gegenstimmen auf den Plan, die sich für die einmal getroffenen Entschlüsse aussprachen: „In Plauen scheint die Mode sich eingeschlichen zu haben, reiflich überlegte und wohl begründete Beschlüsse nachträglich einer unliebsamen Kritik zu unterwerfen und zu Ungunsten dieser Beschlüsse die eigne persönliche Ansicht zur Geltung zu bringen. Fragt man nun nach den Motiven einer derartigen Nörgelei, so bedarf es keinen besonderen Wegweisers, um solche lediglich in Sonderinteressen zu finden. Dies ist auch in betreff des Bismarckturmes der Fall. Dieses Bauwerk gehört auf den aus vielen Orten des Vogtlandes in weiter Ferne sichtbaren Kemmlerberg, und nicht auf den Bärenstein, der einen nur beschränkten Um- und Fernblick bietet. Die Herren Kritiker sind jedoch um Gründe nicht verlegen, sollten sie auch solche bei den Haaren herbeiziehen.“¹⁹ Nicht zuletzt die Einmischung Doehlers wurde deutlich abgelehnt, wie ein anderer Leserbriefschreiber äußerte: „Bei seinen Darlegungen [...] betont Herr Dr. Doehler neuerdings besonders, daß nur eine Bismarcksäule zu erstreben sei; er verschweigt hierbei aber, daß er es allein war, der die Ausführung des von Plauen angeregten Gedankens ‚zu Ehren Bismarcks auf einer geeigneten Höhe eine große Vogtl. Bismarcksäule zu erbauen‘ verhindert hat, indem er, bevor eine Platzwahl überhaupt erfolgt war, im nördlichen Vogtlande Sonderbestrebungen erweckte und kräftigst für den Bau einer Bismarcksäule auf dem Kuhberge Stimmung machte.“²⁰

Die öffentliche Debatte vom Sommer 1901 war kein lediglich durch einen auswärtigen Störenfried entzündeter Konflikt. Dass der Abriss des Kemmlerturms generell nicht unumstritten war, zeigte sich, als im März 1902 das Thema abermals in den Fokus ge-

17 Leserbrief von Gottfried Doehler (Greiz), Eine große vogtländische Bismarcksäule?, in: Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt Nr. 196 v. 23.8.1901.

18 Anonymer Leserbrief, Bismarckturm betreffend, in: Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt Nr. 200 v. 28.8.1901.

19 Anonymer Leserbrief, Bismarckturm betreffend, in: Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt Nr. 203 v. 31.8.1901.

20 Anonymer Leserbrief, Vogtländische Bismarcksäule betr., in: Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt Nr. 207 v. 4.9.1901.

riet. Nunmehr hatte der Ausschuss für den Bismarckturm die für den Baubeginn erforderlichen Geldmittel beisammen. Am 8. März formulierte ein Leserbriefschreiber: „Ein so massiv gebauter Thurm, wie es der auf dem Kemmler ist, der für viele Geschlechter noch ein beredtes Zeugniß aufopfernder Gemeinnützigkeit gewesen wäre, soll nach erst 16jährigem Bestehen gewaltsam verschwinden. Ich habe es bisher nicht für möglich gehalten, daß man wirklich den Muth dazu finden könnte, an diesen Thurm Hand anzulegen. Hat man denn gar nicht daran gedacht, daß es einen Jeden, der sein Scherflein, sein Können für das Zustandekommen des Kemmler-Thurmes beigetragen hat, schmerzlich berühren und verletzen muß, wenn er sieht, wie sein mitgeschaffenes Werk ohne berechtigten Grund wieder vernichtet werden soll? Ich kann mich über die hier zu Tage tretende Pietätlosigkeit wirklich nicht genug wundern und ein großer Theil der Plauenschen Bürger dürfte mit mir eines Sinnes sein.“²¹ Es sei zu erwarten, dass etliche Spender ihre zugesagten Beiträge für den Bismarckturm nunmehr zurückziehen würden. Nur einen Tag später



Abb. 2 Bismarckturm, 1920er-Jahre (Postkarte, Stadtarchiv Plauen).

stieß der Fabrikant Karl Höppner in einem Leserbrief in das gleiche Horn: „Leider soll es bald heißen: ‚Es war ein Kemmlerthurm‘, der Thurm, der 16 Jahre lang der Stadt ein Wahrzeichen war, der sich schlank in die blaue Luft erhebt. Und dieser so recht zur ganzen Bergkuppe passende, architektonisch wohl geformte Bau soll einem Steinkolosse Platz machen, von dem man nur sagen kann, daß er nach derselben Schablone wie viele andere gemauert ist, daß ihn sein Entwerfer warm empfohlen und seinen Standplatz als vorzüglich gefunden hat, nicht aber, ob sein Anblick wohlgefällig ist und ob er auf den spitzen Kemmlerrücken passen wird. [...] Als Denkmal für unseren großen deutschen Reichs-Schmied Bismarck kann es keines geben, das schön und wuchtig genug wäre, um als Symbol seiner Eisernen Faust und der damit gethanen Werke zu gelten, aber es wäre schlecht mit unserem höhenreichen Vogtland bestellt, wenn nur eine Kuppe vorhanden wäre, die eines Bismarck würdig. [...] Wenn unsere Stadtväter alle Geschenke ge-

21 Anonymer Leserbrief, Die Bismarcksäule!, in: Neue Vogtländische Zeitung Nr. 55 v. 8.3.1902.

meinnütziger Bürger so in Ehren halten wie diesen Kemmlerthurm, zu dem jeder Stein mit Mühe und Schweiß herbeigetragen wurde, dann werden die Vermächtnisse bald aufhören, dann wird sich Jeder bedanken, auch nur ein Scherflein für Verschönerung der Umgebung beizutragen. Glauben vielleicht einige Heißsporne, daß nach Fertigstellung der geplanten Bismarcksäule mehr Menschen als bisher den Kemmler besteigen werden, daß sie dort oben unter glühenden Sonnenstrahlen patriotische Feste feiern werden.“²² Höppner berichtete zudem zwei Tage später, er habe gemeinsam mit seinem Bruder Max Höppner, Inhaber einer Stickereifabrik in der Blumenstraße in Plauen, eine Petition an den Stadtrat gerichtet, um die Standortfrage neu zu verhandeln: „Der löbliche Stadtgemeinderat wolle sich nochmals aus den Akten überzeugen, daß der Kemmlerthurm ein Geschenk an die Stadt Plauen ist, das auf Grund seiner Entstehung Recht hat, durch die Stadt und für die Stadt erhalten zu werden.“²³

Tatsächlich kam der Stadtgemeinderat nicht umhin, sich nochmals der Frage des Abrisses zu widmen. Der liberale Abgeordnete Oscar Günther wies in der Sitzung vom 18. März 1902 darauf hin, dass der Beschluss vom Oktober 1900 im Prinzip revidiert werden könne, wenn sich hierfür eine Mehrheit finde. Es sei zu bedenken, dass große Teile der Bürgerschaft sich für den Erhalt des Kemmlerturmes ausgesprochen hätten und es „schade [sei], dass der schöne Thurm zu Gunsten der Bismarcksäule fallen solle, zumal Plauens Umgebung nicht arm an geeigneten anderen Höhen sei.“²⁴ Allerdings ergab sich aus der folgenden Diskussion, dass die Stadtverordneten nicht bereit waren, ihren Beschluss zurückzunehmen. Der Antrag Günthers, über den Bauplatz neu zu verhandeln, wurde abgelehnt, und dem Ausschuss für die Errichtung des Bismarckturms die Erlaubnis zum Abriss des Kemmlerturms gegeben.²⁵ Ob zu diesem Zeitpunkt tatsächlich eine Bevölkerungsmehrheit gegen diesen Abriss war, lässt sich nicht rekonstruieren. Es gab aber Stimmen, die dies deutlich verneinten. Einen Tag nach der Sitzung des Stadtgemeinderates äußerte ein Leserbrief entsprechend: „Noch in letzter Stunde werden von einigen hiesigen Herren alle Mittel versucht und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um in der Bevölkerung Plauens gegen die Erbauung der vogtländischen Bismarcksäule auf dem Kemmler künstlich Gegenstimmung zu fördern und zu erwecken.“²⁶ Doch die politische Entscheidung war nunmehr gefallen. Bereits am 1. April 1902, dem Geburtstag Bismarcks, konnte nach dem Abriss des Kemmlerturms der Grundstein für den Bismarckturm gelegt werden. Am 31. August 1902 fand die Einweihungsfeier statt.²⁷

* * *

22 Leserbrief von Karl Höppner, Zur Kemmlerthurm-Frage, in: Neue Vogtländische Zeitung Nr. 56 v. 9.3.1902.

23 Leserbrief von Karl und Max Höppner, Zur Bismarckthurmfrage, in: Neue Vogtländische Zeitung Nr. 57 v. 11.3.1902.

24 StPl, Rep. II, Cap. IX, Sect. I, Nr. 154: Auszug aus einem Protokoll des Stadtrates v. 18.3.1902, S. 10 f.

25 Ebd., S. 12.

26 Anonymer Leserbrief, Die vogtländische Bismarcksäule!, in: Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt Nr. 64 v. 19.3.1902.

27 Vgl. Die Weihefeier der Vogtl. Bismarcksäule auf dem Kemmler, in: Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt Nr. 203 v. 2.9.1902.

Die Verhandlungen um den Bismarckturm in Plauen verdeutlichen beispielhaft zwei wichtige Grundzüge, die den Diskurs um die Errichtung öffentlicher Türme an der Wende zum 20. Jahrhundert prägten. Da wäre – erstens – die Tatsache, dass trotz (oder gerade wegen) der verbreiteten Verehrung Bismarcks und der flächendeckenden Errichtung von Bismarckdenkmälern und -türmen diese Erscheinungen lokal keineswegs unumstritten waren. Dies betrifft nicht nur die ablehnende Haltung der Arbeiterbewegung gegenüber dem Bismarck-Kult, sondern auch bürgerliche Gruppen, die je nach politischer Gesinnung der Bismarckturm-Idee mehr oder weniger nahestanden. Insbesondere liberal gesinnte Einwohner taten sich schwer mit dem Gedanken, lokale Gegebenheiten, die der Errichtung eines Bismarck-Denkmal aus ästhetischen, baulichen oder anderen Gründen entgegenstehen mochten, zu ignorieren und dem nationalen Denkmal alles unterzuordnen. Es lohnt sich daher, die – oftmals zweifellos leise geäußerten – Widersprüche gegen den Bismarck-Kult und das in ihm eingeschriebene „bürgerlich-nationalistische Selbstverständnis“²⁸ einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Zweitens ist hervorzuheben, dass es der Bismarckturm-Bewegung zwar primär um eine politische Aussage und um die Schaffung eines nationalen Denkmal ging, dass aber bei der praktischen Umsetzung vor Ort noch weitere Faktoren eine Rolle spielten. So war die Funktion der Türme als Aussichtspunkt ein weiteres Motiv – dieses war im Falle Plauens auch mitverantwortlich dafür, dass der bereits bestehende Kemmlerturm gegen den Bismarckturm ausgespielt werden konnte. Aus dieser Konstellation ergaben sich teilweise widersprüchliche Anforderungen – insbesondere dort, wo bereits ein Aussichtsturm vorhanden und damit der positive Effekt eines Bismarckturms nicht mehr unmittelbar einleuchtend war. Die ideologische Aufladung der Bismarcktürme als ein Element der „Staatssymbolik“²⁹ verlor in der Gemengelage der lokalen Gegebenheiten und Bedürfnisse somit an Überzeugungs- und Durchschlagskraft.

Die Debatte in Plauen zeigt schließlich, dass eine formale Zuordnung nach festgelegten Kategorien (Aussichtsturm, Denkmalsturm usw.) kaum die historische Realität reflektiert, in der die Türme jeweils verschiedenste Funktionen und Bedeutungen in sich vereinten. In unterschiedlichen Situationen und Kontexten änderte sich der Symbolgehalt von Türmen und wurde u. U. zur umstrittenen Aussage. So lässt sich, wie Andreas Martin überzeugend herausgearbeitet hat, im Laufe des 19. Jahrhunderts eine verringernde Bedeutung der Aussichtstürme für die Landschaftswahrnehmung feststellen.³⁰ Die Bismarckturm-Bewegung sorgte um 1900 dann für ein kurzes Wiederaufleben der

28 Christian Rau, „Bismarck in seinem Park“. Bismarckdenkmal und Bürgertum in Leipzig im ausgehenden 19. Jahrhundert, in: Ronald Lambrecht/Ulf Morgenstern (Hg.), „Kräftig vorangetriebene Detailforschungen“. Aufsätze für Ulrich von Hehl zum 65. Geburtstag, Leipzig/Berlin 2012, S. 323–347, hier S. 324.

29 Vgl. Hardtwig, Bürgertum (wie Anm. 3).

30 Vgl. Andreas Martin, Fokussierte Landschaft. Aussichtstürme in der Sächsischen Schweiz, in: Rolf Wilhelm Brednich/Annette Schneider/Ute Werner (Hg.), Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt, 32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Halle vom 27.9. bis 1.10.1999, Münster u. a. 2001, S. 177–188, hier S. 188.

Debatte um Sinn und Funktion der Türme. Der zum Widerpart des Bismarckturms stilisierte Kemmlerturm wurde dabei zu einem Zeichen für lokales Eigenbewusstsein und war damit weit mehr als „nur“ ein Aussichtsturm.